

Gut Wetter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **171 (1892)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gut Wetter.

Schnittreifes Gras steht stäubend
Auf grünem Wiesengrund,
Und wartet bis klingende Sensen
Ihm singen zur letzten Stund'.

Doch hängt der heil'ge Peter
Am hohen Himmelshaus
So lange, ach so lange
Die Sonne nicht heraus.

Berzweifelnd am Kalender,
Am Wetterglas, am Flug
Der Vögel, den sonst immer
Der alte Michel frug:

Holt er, verdross'nen Sinnes,
Noch einen letzten Rath
Beim Laubfrosch, den er sorglich
Gepflegt, gesüßert hat.

Da leuchten seine Augen,
Er faßt das Glas. O seht!
Er hält's empor; denn oben
Im Glas sitzt der Prophet,
Der tröstend ihm verkündet
Des Wetters Wendung heut'.
Heiß! Ihr Mähder und Mägde,
Nun ist's zum Heuen Zeit!

Ich aber dachte, wie wenig
Braucht's oft, um neue Lust
Und neues Hoffen zu wecken
In zagender Menschenbrust.

3. Brässel.

„Könnte man die Schnellkraft der
Jugend mit der Reife des Alters ver-
binden, da wäre man geborgen!“ —
Strebe nur die erste zu bewahren! —
da die andere sich von selbst aufdringt,
so wird eine Epoche eintreten, in der
dein Wunsch erfüllt wird.

Neue Weine müssen gähren;
Wer kann denn der Jugend wehren!
Lass' sie toben! Most wird Wein.
Sie wird endlich klüger sein.

Ein modernes Kind. Mutter: „Anna thu'
die Birne fort, sie ist noch nicht reif. — Anna: „Aber
Papa!“ — Mutter: „Papa hat es auch verboten,
nicht wahr, Fritz?“ — Vater: „Natürlich, mein
Kind.“ — Anna (wirft die Birne fort, ärgerlich):
„Sie verstehen sich wie die Spitzbuben.“

Aus der Schule. Lehrer: „Weißt du, was
James Watt erfunden hat?“ (Als der Schüler
schweigt): „Nun, die Dampf... Schüler (freudig):
„Die Dampfmaschinen!“



Was ist Ironie? Wenn die Gläubiger das
„Wenige“, was bei einem Konkurse übrig bleibt,
„Masse“ nennen!

Anzüglich. Führer: „Herr, halten Sie sich jetzt
fest, an dieser Stelle ist erst vorgestern ein Schaf
abgestürzt!“

Ungeschickte Abwehr. Herr: „Mein Fräulein,
würden Sie mir eine ehrbare Annäherung ge-
statten?“ — Dame (entrüstet): „Mein Herr, für
was halten Sie mich?!“